



Leseprobe

Annette Roeder

Der Sommer, als wir den Esel zähmten

"Großer Lesespaß!" *Westfälische Nachrichten*

Bestellen Sie mit einem Klick für 9,99 €



Seiten: 192

Erscheinungstermin: 27. Juli 2015

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Annette Roeder
Der Sommer, als wir den Esel zähmten



Kinder- und Jugendbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete
FSC®-zertifizierte Papier *Munken Premium Cream*
liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden

1. Auflage 2015
© 2015 cbj Kinder- und Jugendbuch Verlag
in der Verlagsgruppe Random House, München
Cover- und Innenillustrationen: Yayo Kawamura
Umschlaggestaltung: Init Kommunikationsdesign, Bad Oeynhausen.
CK · Herstellung: AJ
Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN 978-3-570-17173-8
Printed in Germany
www.cbj-verlag.de

Für Luis, der nicht nur Nepomuk
seinen Namen gegeben hat

chen 720 Sechzehntelnoten, was bedeutet, dass 12 Töne in einer Sekunde gespielt werden sollen. Das ist eigentlich unmöglich, aber manche Profis kriegen es trotzdem hin. Irgendein amerikanischer Geiger hat das ganze Stück sogar in 64,21 Sekunden gespielt und ist damit ins Guinness Buch der Rekorde gekommen. Ich bin noch nicht ganz so schnell, aber wenn ich mich sehr anstrenge und jeden zweiten Ton auslasse, dann fiedle ich den Hummelflug immerhin in knapp zwei Minuten herunter.

Herr Melle, mein Cellolehrer, mag es nicht, wenn ich Töne auslasse, um schneller zu sein. Er mag es auch nicht, wenn während der Stunde mein Handy klingelt. Aber das tut es jetzt. Papa ist dran. Er wollte eigentlich bei Mama anrufen, doch bei der ist belegt, denn sie steht vor Herrn Melles Musikzimmer im Flur und telefoniert mit ihrer Arbeit. Das macht sie fast ununterbrochen, seitdem sie Chefin der Firma Issfix geworden ist.

»Tut mir leid, dass ich euch störe«, entschuldigt sich Papa bei mir. »Aber hier gibt es eine Signalstörung. Mein Zug steckt irgendwo in der Pampa fest.« Dann sagt er mir, dass er sich jetzt leider nicht um Flöhchen kümmern kann, und legt auf.

Was das genau bedeutet, ist klar: Mama und ich sollen meine kleine Schwester vom Schwimmkurs abholen. Damit

wir das schaffen, müssen wir sofort die Stunde abbrechen. Mama kommt wieder herein und ich gebe ihr Bescheid. Sie macht ihr Zitronengesicht. Das macht sie immer, wenn ihre Pläne durcheinander kommen.

Herr Melle meint, ich soll den Hummelflug wenigstens noch einmal ganz durchspielen. Schließlich ist es die letzte Cello-Stunde vor dem MUT-Wettbewerb. Der findet jedes Jahr Anfang August auf Schloss Schönau statt. Mama hat die Ausschreibung in unserem Musikgeschäft entdeckt und fand, das wäre doch genau das Richtige für mich. Mit MUT ist übrigens nicht die ägyptische Göttin gemeint und auch nicht die Partei für Tierschützer und eigentlich auch nicht das Gegenteil von Angst. MUT bedeutet ganz einfach »Musikalische Talente«. Allerdings ist es ziemlich mutig von mir, daran teilzunehmen. Ich war zunächst nämlich nicht sicher, ob ich schon gut genug bin. Aber Mama hat mich überredet: »Sei doch nicht so bescheiden. Die anderen kochen auch nur mit Wasser, mein Bummelchen. Wenn man etwas wirklich will und sich ganz arg anstrengt, kann man jedes Ziel erreichen!«

Deswegen findet sie den letzten Probedurchgang jetzt auch wichtig, wichtiger noch als Flöhchen.

Also spiele ich los. Beim zweiten Takt reißt mir die A-Saite. Herr Melle sucht in seinem Verhau eine neue und montiert sie auf meinem Cello. Dann fange ich noch einmal an. Damit Flöhchen nicht gar so lange warten muss, lasse ich diesmal ganze Takte weg. Flöhchen kann nämlich so laut schreien, dass mir die Ohren sausen – ich glaube, das erwähnte ich schon?

Aber nun unterbricht mich Herr Melle selbst: »Hugo, bei diesem Stück kommt es nicht NUR aufs Tempo an.«

Er betont das »nur« sehr deutlich. Und das ist dumm. Vielleicht mag er ja recht haben, aber dumm ist, dass er es in diesem Moment sagt. Denn darüber vergisst Mama ganz, dass wir uns jetzt wirklich beeilen sollten.

»Was wollen Sie damit andeuten?«, fragt sie misstrauisch. »Finden Sie an Hugos Spielweise etwas auszusetzen?«

Sie geht einen Schritt auf Herrn Melle zu und tippt mit dem Zeigefinger auf seine Brust. Dazu muss man erklären, dass Mama ziemlich gefährlich gucken kann. Besonders wenn es um etwas geht, das ihr am Herzen liegt.

Herr Melle tritt einen Schritt zurück und stolpert dabei über meinen offenen Cellokasten. Ich kann gerade noch rechtzeitig das Cello außer Reichweite ziehen, bevor er sich mir auf den Schoß setzt. Mein Cello ist nämlich sehr kostbar, weil es von dem berühmten Geigenbauer Nikolaus

voll. Und der Wettbewerb findet schließlich schon in Kürze statt ... Sie könnten die Anmeldung noch einmal zurückziehen.«

Er seufzt erleichtert, als wäre er eine große Last losgeworden. Aber als er die bösen Blitze in Mamas Augen sieht, da setzt er schnell hinzu: »Und auf nächstes Jahr verschieben. Hugo wird dann sicher einen Preis gewinnen.«

Mama zieht laut die Luft ein.

»Hugo wird auch dieses Jahr schon gewinnen! Da sind Sie Cellolehrer und haben von Musik keine Ahnung. Sie müssen doch sehen, was für ein Talent das Kind hat!«, ruft sie.

»Ich sehe es ja!«, antwortet Herr Melle verzweifelt. »Aber ich höre es nicht«, murmelt er dann ganz leise in seinen Bart. Das ist natürlich nicht für unsere Ohren gedacht. Ich bekomme es trotzdem mit, weil er ja immer noch auf meinem Schoß sitzt.

Offensichtlich hat Mama seinen Kommentar nicht verstanden.

Sie faucht: »Dann ist ja alles klar. Hugo Hummel wird beim MUT-Wettbewerb am 5. August in Schloss Schönau den Hummelflug von Rimski-Korsakow vorspielen. Und jetzt möchte ich von Ihnen zu diesem Thema nichts mehr hören.«

Ich erinnere sie vorsichtig an Flöhchen. Mama schlägt sich mit der Hand an die Stirn.

»Herrjeh, du hast recht. Pack schnell zusammen! Flöhchen wird uns die Hölle heiß machen, wenn wir zu spät kommen.«

Ich krieche unter Herrn Melle heraus und schraube den Stachel von meinem Cello. Mama wippt ungeduldig mit der Zehenspitze. Herr Melle sieht mir mit hängenden Schultern zu und nagt dabei unglücklich an seinem Schnauzer. Nachdem ich Instrument und Bogen sorgfältig im Kasten verstaut und meine Noten ins Reißverschlussfach sortiert habe, verabschiedet sich Mama mit einem kühlen Lächeln: »Wir sehen uns, wenn die Schule wieder anfängt, Herr Melle.«

Und schon keuche ich hinter ihr her zu unserem Auto, das sie wie immer im Halteverbot geparkt hat.

Hochdeutsch. Nur wenn sie sich richtig schlimm ärgert, dann ist das anders.

Der Twingofahrer vor ihr kann ihr Geschimpfe natürlich nicht hören. Darum drückt Mama auf die Hupe. Der Twingo ändert sein Tempo nicht. Ich linse auf die Geschwindigkeitsanzeige. Dass der Twingo sowieso schon knapp 60 und damit schneller als erlaubt fährt, sage ich Mama lieber nicht. Sie kann Besserwisserei gar nicht gut leiden, deswegen redet auch mein Papa nicht so arg viel.

»Warum bekommt in diesem Land eigentlich jeder Dummbatz einen Führerschein?«, regt Mama sich weiter auf und blinkt wild mit der Lichthupe. Jetzt scheint sie der andere Fahrer doch bemerkt zu haben ... und verlangsamt auf die zulässigen 50 Stundenkilometer. Anstatt auch zu bremsen, reißt Mama das Lenkrad unerwartet nach rechts und versucht, auf die mittlere Spur auszuweichen. Ich halte mir die Hände vor die Augen und warte auf den Zusammenstoß. Gleich muss es krachen! Direkt neben uns fährt nämlich ein offener Lastwagen, der bis oben Saftkästen geladen hat. Aber nichts geschieht. Ich spüre ein Schlenkern und höre ein Poltern und schließlich gläsernes Klirren. Wie ein Paukenwirbel in einer Symphonie, auf den das zarte Rieseln von Harfen folgt. Eigentlich ganz hübsch. Kurz überlege ich, ob so der Himmel klingt. Doch dann

flucht Mama neben mir eine Reihe von höllischen Schimpfworten. Währenddessen bringt sie das Auto zum Stehen. Vorsichtig öffne ich die Augen wieder. Meinem kleinen Marienkäfer geht es gut! Er überquert gemütlich das Armaturenbrett. Aber dann sehe ich mich weiter um und erkenne die Bescherung in ihrem ganzen Ausmaß: Der Lastwagen hat seine gesamte Ladung verloren – vermutlich als er uns ausweichen wollte. Hunderte von zerbrochenen Saftflaschen breiten sich über den Altstadtring. Die nasen Scherben glitzern in der Abendsonne wie ein rotgoldenes Meer. Dazwischen ragen Inselchen aus grünen Plastikkästen heraus. Durch das halb geöffnete Fenster zieht der Duft von reifen Äpfeln. Alle Autos stehen still.

»Alte Falte«, flüstere ich beeindruckt.

»Alles in Ordnung mit dir?«, fragt Mama. Die feine Haut um ihre Nase wirkt wie Wachs. Und die dunklen Ringe unter ihren Augen scheinen noch dunkler. Offensichtlich ist auch sie ordentlich erschrocken. Ich nicke und drehe mich zu meinem Cello um. Der Kasten ist bei der Vollbremsung kaum verrutscht. Ein Glück, dass Mama ihn trotz der ganzen Hektik vorhin gut angeschnallt hat!

Jetzt greift sie seufzend nach ihrer Tasche und kramt das Handy heraus, um die Polizei zu rufen. Dann gibt sie im Schwimmbad Bescheid, dass wir ein bisschen später kämen.

Rätsel, wie man in so hohen Schuhen so schnell laufen kann! Ich gebe es nur ungern zu, aber bei Wettrennen gewinnt meine Mutter immer noch gegen mich, obwohl ich jetzt schon zehn Jahre alt bin. Auf dem zweiten Treppenabsatz holt Mama mich tatsächlich ein. Beim dritten hängt sie mich sogar ab. Das Klappern verhallt – wahrscheinlich hat Mama wie vorgeschrieben ihre Schuhe in der Umkleidekabine abgestellt. Plötzlich verstummt auch das Wolfsgeheul. Aber dann gellt ein Schrei durch die dampfige Stille.

In der Schwimmhalle erwartet mich ein komischer Anblick. Zunächst sieht es so aus, als wollten Mama und der Bademeister Flöhchen auseinanderreißen. Doch dann erkenne ich, dass nur Mama hinten zieht. Vorne hat sich Flöhchen irgendwie im Gesicht des Bademeisters verhakt. Je mehr Mama zerrt, desto lauter schreit der Bademeister. Ich springe dazu, packe das nähere Flöhchenbein und ziehe mit. Gemeinsam sind wir stark genug. Der Bademeister jault ein letztes Mal auf, dann löst sich Flöhchen mit einem Plopp von ihm. Ich habe mal eine Sendung über Blutegel gesehen, da muss ich plötzlich dran denken. Wenn diese dicken, schwarzen Würmer von der Haut gezogen werden, gibt es auch so ein Schmatzgeräusch.

An Flöhchens rechtem Ellbogen baumelt ein schlapper

